

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1889

71 (18.6.1889)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-561166](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-561166)

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark excl. Post-Bekleid. — Bestellungen übernehmen alle Postanstalten und Landbriefträger.

Annoucen kosten die einspaltige Corporeale oder deren Raum 10 Pf. für answärts 15 Pf.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate werden auch angenommen von den Herren Wittner und Winter in Oldenburg, C. Schotte in Bremen, Haasenstein und Vogler in Bremen und Hamburg, Wils. Scheller in Bremen, Rud. Mosse in Berlin, J. Bard a. Comp. in Halle a. S., G. P. Doube u. Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Inzerions-Comptoirs.

N^o 71. Elsfleth, Dienstag, den 18. Juni 1889.

Zur allgemeinen Lage.

Unverkennbar sind in der letzten Zeit manche dunklen Punkte am politischen Horizont aufgetaucht. Die Dinge in Serbien nehmen einen Gang, dem gegenüber man in Wien nur scheinbar ruhig bleiben kann: die Regenten haben ihr Versprechen nicht gehalten, sie haben vielmehr den russischen Einflüssen Thor und Thür geöffnet. Der Metropolit Michael, ein anerkannter Rufensfreund und Gegner Milans, ist wieder in sein Amt eingesetzt worden und die officiellen Beziehungen zu Bulgarien sind durch Rückberufung des Geschäftsträgers in Sofia auf das bescheidenste Maß zurückgeführt worden — beides offenbar Rußland zu Liebe. Auch in Rumänien regiert gegenwärtig ein russenfreundliches Ministerium, das zwar stets die Unabhängigkeit des Landes betont, damit aber wohl mehr die Unabhängigkeit vom Friedensbunde als diejenige von Rußland meint.

Der Trinkspruch des Czaren auf den Fürsten von Montenegro als „den einzigen aufrichtigen Freund Rußlands“, die Verheiratung eines nahen Verwandten des russischen Kaisers mit der Tochter des bisher kaum als vollbürtig anerkannten Fürsten der Hammeleibee aus den Schwarzen Bergen, — das sind jedenfalls auch bedeutungsvolle Anzeichen, wiewohl man nicht den süßen Dönnflug einiger Berichterstatter answärtiger Zeitungen mitzumachen braucht, welche in dem Fürsten Nikita schon einen großserbischen König sehen, dem außer Serbien und Montenegro auch noch Bulgarien und Ostrumelien, wosmöglich auch Rumänien unterthan sind.

Mehrere Wiener und die officiösen Budapestener Zeitungen zeigen sich abermals erregt wegen der fortgesetzten Kriegsrüstungen Rußlands gegen seine Westgrenzen hin; die Wiener Börse war sogar in voriger Woche auf die ziemlich beglaubigte Nachricht hin „flau“, daß der russische Kriegsminister 4 Millionen Paar Stiefel bestellt habe. Neue Zeitungen richteten nach Deutschland herüber die Mahnung, man solle doch ja die russischen Finanzoperationen (die Zinsherabsetzungen früherer Anleihen) nicht mit deutschem Gelde unterstützen, denn dieses deutsche Geld werde doch nur zu Rüstungen verwandt.

Es muß anerkannt werden, daß die aufgetretenen Befürchtungen durchaus nicht völlig unbegründet sind. Wenn man als unumstößliche Thatsache annimmt, daß weder Deutschland noch Oesterreich-Ungarn feindliche Absichten gegen Rußland hegen, gegen welche sich dieses Reich durch Truppenvorschiebungen nach seinen Grenzen hin schützen müßte, so kann man die russischen Truppen-

schübe nicht anders, denn als eine gegen Deutschland und Oesterreich gerichtete Drohung auffassen.

Aber — und das ist das Gute — es wird nichts so heiß gegessen, wie es gekocht wird. Deutschlands Gewissen ist rein, sein Schwert geschärft, seine Bündnisse sind gesichert. Allerdings leben wir heute in einer anderen Zeit, als damals, da die „Post“ ihren Krieg-in-Sicht-Artikel und später, als sie ihren Mahnruf „Auf des Messers Schneide“ veröffentlichte. Damals saß auf dem deutschen Kaiserthron ein siegekrönter Held, aber . . . neunzig Jahre alt, ein Monarch, der sich schwer und ungeru von seiner alten Heerführern trennte. Heute hat diesen Kaiserthron ein thatkräftiger, verhältnismäßig junger Monarch eingenommen, der das Heer an Haupt und Gliedern verjüngt hat, der es zwar als niederträchtige Verleumdung weit von sich gewiesen, daß man ihm kriegerische Gelüste unterschiebt, der aber — dess' darf man gewiß sein — wenn es einmal zum äußersten kommt — wenn Deutschland, ohne sein Ansehen einzubüßen, kein Opfer an Entgegenkommen mehr bringen kann — voll und ganz seines hohen kaiserlichen Amtes walten wird.

Für die nächste Zeit liegt zu Befürchtungen kein Anlaß vor; der Reichskanzler ist auf seiner Sommerfrische in Varzin; sein Sohn und Stellvertreter nimmt einen vierwöchigen Sommerurlaub; der Czarenbesuch (wahrscheinlich in Kiel) steht bevor und so wenig sich von den Einbrüchen einer solchen persönlichen Begegnung der Herrscher für die Dauer etwas Bestimmtes erhoffen läßt, so darf man ihre Wirkung doch auch nicht ganz unterschätzen.

Stärker aber noch als persönliche Freundschaftsbande der Regierenden sind die Verhältnisse: Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien vereint, denen sich sogar aller Wahrscheinlichkeit nach England mindestens durch eine „wohlwollende Neutralität“ anschließt, — da wird wohl für Rußland vorläufig nichts zu machen sein, selbst wenn Frankreich auch in einem neuen Abenteuer seine politische Feindschaft aufs Spiel setzen wollte.

Bundschau.

Deutschland. Dem Hofbericht zufolge beabsichtigt Kaiser Wilhelm erst am 18. d. nach Dresden zu reisen, um dort an der Weltfeier theilzunehmen.

Der Sterbetag Kaiser Friedrichs wurde von der kaiserlichen Familie in stiller Zurückgezogenheit verlebte. In der Seitencapelle der Potsdamer Friedenskirche, wo einstweilen die sterbliche Hülle des edlen Dulders Aufnahme gefunden hat, fand am Vormittage ein Gottes-

dienst statt, zu welchem auch Kaiserin Friedrich und die Prinzessinnen-Töchter aus Wiesbaden gekommen waren. Zahllose Lorbeerkränze und sonstige Blumenspenden aus allen Theilen Deutschlands wurden am Sarge niedergelegt.

Der „Schles. Ztg.“ wird aus Berlin von „meist gut unterrichteter Seite“ geschrieben: Der Kaiser wird vor seiner Reise nach England einen mehrwöchigen Aufenthalt an der norwegischen Küste nehmen. Hierzu sollen ganz besonders seine Leibärzte gerathen haben, auch soll Dr. Hüffeld, der die Küste ganz genau kennt, schon Vorschläge über die Wahl des Aufenthaltsortes gemacht haben.

Zur Feier seines fünfundsanzwanzigjährigen Regierungsjubiläums hatte der König Karl von Württemberg die Mitglieder der Ständekammer nach Schloß Rosenstein eingeladen. Bei der Tafel brachte der König folgenden Trinkspruch aus: „Ich wünsche mit meinen Gästen diesen Tag recht herzlich zu begehen. Furchtlos und treu haben wir zusammen, in diesen 25 Jahren, Freud und Leid getheilt. Gott erhalte unserer Heimath auch ferner seinen Segen. Das edle Wort meines Ahnen Eberhard im Bart bewährt sich heute noch, daß der Landesvater sein Haupt in den Schooß seiner Unterthanen legen kann. Heil und Segen der Heimath!“

Staatssecretär Graf Herbert Bismarck tritt in den nächsten Tagen einen vierwöchigen Urlaub an.

Zwischen Varzin und Berlin ist seit der Anwesenheit des Fürsten Bismarck in Varzin ein regelmäßiger Courierdienst eingerichtet. Täglich reist ein Bote mit Schriftstücken von Berlin nach Varzin, um sie bald darauf mit den Bemerkungen oder Änderungen des Reichskanzlers zurückzubringen.

Vor der in nächster Zeit zu erwartenden großen Ferienpause des Bundesraths werden keinerlei auf die Winteression des Reichstags bezügliche Verhandlungen mehr stattfinden, sondern diese Vorbereitungen werden auf die frühzeitig im Herbst zusammentretende Session des Bundesrathes verschoben werden. Dies gilt insbesondere von der Frage des Erlasses für das Socialistengesetz. Diese Frage ruht gegenwärtig vollständig, und es ist auch noch gar nicht voranzusehen, auf welchen Grundlagen sie demnächst wieder aufgenommen werden wird. Es ist nur versichert, daß die bekannten preussischen Vorschläge nicht oder doch nur unter sehr wesentlichen Abänderungen wieder auftreten werden.

Wie die Münchener „Allgem. Ztg.“ erfährt, ist ein Unterausschuß des Bundesrathes, als deren Referent der bayrische stellvertretende Bevollmächtigte Oberregierungsath Landmann fungirt, damit beschäftigt, den

Die Villa am Rhein.

Original-Novelle von Mary Dobson.
(29. Fortsetzung.)

„Es ist Dir in Deiner Unbefangenheit entgangen“, erwiderte beruhigend die Rätthin, „dennoch habe ich Dir die Wahrheit gesagt, wenn Du meinen und besonders Hermine's Beobachtungen glauben willst. Und weshalb sollte er auch nicht eine Neigung zu Dir gefaßt haben?“

„Nein, nein, Mutter, das kann nicht, darf nicht sein!“ erwiderte in sichtlich Erregung Elisabeth. „Ludwig muß diese Liebe unterdrücken, muß gründlich und für immer davon geheilt werden, denn nie, nie würde ich im Stande sein, sie zu erwidern!“

Die Rätthin blickte voll Theilnahme auf ihre Tochter, die zu den Kindern in den Garten hinausging. Das Benehmen Elisabeths hatte ihr nur zu deutlich gesagt, daß die Liebe zu Helbert Wendtorff noch unverändert in ihrem Herzen lebe und jetzt vielleicht durch geheime schöne Hoffnungen genährt werde.

24. Capitel.

Die Majorin war zur bestimmten Zeit angelangt, Hermine war nach der Vaterstadt gereist und nach achtzigz. Abwesenheit zurückgekehrt und anscheinend herrschte

in dem schönen Matmonat unter den Bewohnern der Villa eine ganz fröhliche Stimmung. Dies war aber nur scheinbar der Fall, denn es war im Grunde doch nur eine von Allen geschickt getragene Maske. Die Majorin langweilte sich bereits in der stillen Häuslichkeit, in der nur wenige Bekannte erschienen, zu Elisabeths Sorgen war nun noch die um Ludwig Albrecht gekommen, den sie natürlich jetzt seltener und nie allein sah, denn sie auch mit großer Zurückhaltung begegnete. Hermine betrübe sich über das hochfahrende Betragen der Majorin, was sie aber aus Rücksicht für Elisabeth mit Stillschweigen überging, und die Rätthin blickte voll Sorge auf ihre Tochter, deren Gesichtszüge, sobald sie sich unbeachtet fühlte, schwere Gedanken aussprachen.

Bald nach Hermine's Rückkehr saßen die drei Frauen auf der Veranda, um den schönen Malabend zu genießen; die Majorin war bei einem Familienfeste in der Stadt gewesen, sehr ermüdet nach Hause gekommen und hatte erklärt, in ihrem Zimmer bleiben zu wollen. Aber nicht im Stande, lange allein zu sein, begab sie sich doch bald wieder in die unteren Räume hinab und im Gartenzimmer angelangt, hörte sie ihre Verwandten angelegentlich reden. Reizigter, den Gegenstand ihrer Unterhaltung zu erfahren, näherte sie sich dem Fenster, als gerade Elisabeth sagte: „Also der alte Wendtorff verheiratet sich wieder?“

„Ja“, entgegnete Hermine Stein, „mit einer etwa vierzig Jahre alten kinderlosen Wittwe. Sie soll eine angenehme Persönlichkeit und eine tüchtige Hausfrau sein und auch einiges Vermögen besitzen; sie ist daher für den Fabrikherrn eine sehr angenehme Partie!“

„Hat man denn gar nicht von seinem Sohne gesprochen, Hermine?“ fragte die Rätthin.

„Herbert Wendtorff kommt noch diesen Sommer aus America zurück“, antwortete Hermine, „und zwar besonderer Geschäfte wegen, da bei einer zweiten Heirath seines Vaters ihm das Vermögen seiner Mutter ausgezahlt werden muß!“

„Dann stehen nach Jahren Vater und Sohn sich zum ersten Mal gegenüber“, erwiderte die Rätthin, „auch hat ihn Niemand, nachdem er nach America gegangen ist, wiedergesehen, obgleich er gewiß einmal in Geschäften in England gewesen.“

„Doch, Mutter, ich — ich habe ihn wiedergesehen!“ sagte nach einer Pause Elisabeth mit bewegter Stimme. „Du?“ riefen überrascht ihre Zuhörerinnen und die Majorin, welche der Unterhaltung mit Aufmerksamkeit gefolgt war, stieß einen leisen Laut des Staunens aus und trat noch näher an die geöffnete Thür.

„Sa“, entgegnete Elisabeth, „ich habe Helbert Wendtorff wiedergesehen und zwar als Gustavs Bote, der auf der letzten Reise seine Bekanntschaft gemacht

Entwurf eines Gesetzes über gewerbliche Schiedsgerichte auszuarbeiten, welcher bereits für die nächste Reichstagsession bereit sein wird.

Oesterreich-Ungarn. Die Wiener Blätter beschäftigen sich mit der Frage der Kriegsrüstungen Rußlands, welche in neuerer Zeit sogar zur Bestellung von nach Millionen zählenden Paaren Stiefeln und zur Aufhäufung colossaler Heumengen geführt haben sollen. In dessen kommt die „Presse“ doch zu folgenden Erwägungen, die in der Schlußbemerkung ohne Frage eine vollkommene zutreffende Wahrheit enthalten. Das Blatt sagt nämlich: „Wir erinnern uns sehr energischer Aeußerungen des jetzigen Czaren über die afghanische und bulgarische Frage in früheren Jahren, ohne daß die an den momentanen Aemuth des Czaren geknüpften Befürchtungen realisiert worden wären. Wo Thatfachen und Gewalt entscheiden, können feilsche Erregungen keine lange Lebensdauer beanspruchen.“

Rußland. Eine neue Verschwörung in Rußland ist entdeckt worden und zwar unter den Armeniern, deren Ziel die Unabhängigkeit Armeniens gewesen sein soll. Viele Verhaftungen sind in Moskau und Tiflis erfolgt. In Petersburg sind Rißliffen verhaftet worden, bei denen Dynamitbomben in Form und Aussehen von Apfelsinen vorgefunden wurden.

Balkanstaaten. Die Pforte hat beschloffen, mit möglichster Beschleunigung mehrere Bataillone nach der Insel Kreta zu entsenden. Danach scheint es, als ob die dortigen Unruhen doch nicht so bedeutungslos wären, als wie sie anfänglich hingestellt wurden.

Dem russischen Einflusse wird die Abberufung des serbischen Gesandten Danic von Sofia zugeschrieben, da die Regierung diesen Vorken nur mit einem Secretair besetzt und diesen Instruktionen sandte, den bestehenden Verkehr mit dem Fürsten Ferdinand abzubrechen und sich nur auf die nothwendigsten Beziehungen zur Regierung selbst zu beschränken.

Schweiz. Man hält es für wahrscheinlich, daß der Bundesrath nächster Tage die Bundesversammlung durch eine Botschaft über den Fall Wohlgenuth aufklärt. Von der deutschen Note wird behauptet, sie sei in einem gemäßigten Tone gehalten und lasse nicht sofortige Maßregeln erwarten, wie man denn weniger die deutsch-schweizerischen, als in allgemeinen die europäischen Beziehungen für gefährdet hielt.

Italien. Die italienischen Annerionen am Rothen Meere schreiten rüstig vorwärts. Der Telegraph meldet die Besetzung der wichtigen Position Senahit, welche durch irreguläre Truppen unter italienischem Commando erfolgt ist. Die Besetzung Amaras wird nicht lange auf sich warten lassen.

Frankreich. Aus Paris liegen Nachrichten vor, welche erkennen lassen, daß die Boulangeristen, gereizt durch das neuerliche Vorgehen der Regierung gegen sie, neue Kundgebungen planen. Den Feldzugsplan scheint Boulanger selbst in London entwerfen zu sollen. Die Boulangeristen und die Rechte beabsichtigen ferner wegen der Verhaftung Laguerres und Laisants sowie wegen der Hausdurchsuchungen in der Kammer „Zwischenfälle“ hervorzurufen. Regierungsblättern zufolge geben die 50 000 neu entdeckten Briefe zu sieben schweren Anklagen gegen Boulanger Anhalt. Boulanger erklärte gegenüber mehreren Berichterstattern, daß der Inhalt der gefundenen Briefe ganz harmlos sei.

In Gondrecourt (im Departement Meuse nahe der deutschen Grenze) fand am Freitag eine ernste Schlägerei zwischen französischen und italienischen Eisenbahn-

Arbeitern statt. Anlaß hierzu war die angebliche Tödtung eines Franzosen durch Italiener. Bei dem Zusammenstoß wurde ein italienischer Arbeiter verwundet, mehrere Schanfkästen wurden zerstört, Seitens der Behörden sind Vorkehrungen getroffen um eine Wiederholung der Mißthat zu verhindern. Der italienische Botschafter Graf Menabrea hatte wegen dieses Zwischenfalles eine Unterredung mit dem Minister des Auswärtigen.

Sien. Aus Aethiopien wird gemeldet, der König Menelik von Schoa setz seinen Zug gegen Norden glücklich fort. Mehrere Stämme haben ihn als Regus anerkannt. Eine Gesandtschaft aus Schoa soll sich auf dem Wege nach Italien befinden. Menelik schreitet nur langsam vorwärts, weil das Land gänzlich verwüstet ist.

Locales und Provinzielles.

Elsteth, 17. Juni. Am Freitag Morgen trifft von Sude ein Waggon mit Grün (hauptsächlich Tanzenzweigen) ein. Am demselben Tage wird ein Wagen mit Grün von Oldenburg eintreffen. Daß unsere Mitbürger und ganz besonders unsere Mitbürgerinnen die Kunst verstehen, Häuser und Straßen festlich zu schmücken, ist bekannt. So dürfen wir denn hoffen, auch am nächsten Sonntag die Stadt in schönsten Feiertagsgewande zu sehen. — Mehrere Mitglieder und Freunde des Männergesangs-Vereins haben die Herausgabe einer Festzeitung unternommen, welche bereits im Druck ist. Exemplare derselben a 10 Pfg. werden an den Tagen des Festes ausgegeben.

Für Spasmacher wird die Mittheilung von einiger Wichtigkeit sein, daß das Reichsgericht ein Erkenntniß gefällt hat, nach welchem wegen groben Unfugs derjenige bestraft werden kann, der einem ihm bekannten Berichterstatter eine nachweislich falsche Nachricht unterbreitet, von welcher er voraussehen kann, daß sie zur Kenntniß der Leser einer Zeitung gebracht werden wird. Ist mit solcher Veröffentlichung noch der Schaden einer oder mehrerer Personen verbunden, so kann der Ausstreuer der Nachricht außerdem noch für den entstandenen Schaden haftbar gemacht werden.

Zum Beschneiden der Hecken bemerkt die praktische Wochenschrift „Fürs Haus“ das Folgende: Während im vorigen Jahrhundert die Kunst von Hecken ein Hauptstück der Gartenkunst bildete und zu hoher Vervollkommnung gelangte, sieht man jetzt nur selten wirklich schön gezogene Hecken. In Frankreich findet man dagegen noch viele gut gezogene Hecken. Dieselben unterscheiden sich von den in Deutschland üblichen dadurch, daß sie nicht, wie hier meistens üblich, oben flach geschnitten werden, sondern von unten nach oben schmaler werden und oben mit einer scharfen Spitze endigen. Bei dieser Art des Verschnitts ist dem natürlichen Wachsthum besser Rechnung getragen als bei dem flachen, weil gerade die mittleren starken Äste sich am besten entwickeln können. Die Belaubung solcher Hecken ist eine weit reichere, als die der flach geschnittenen; auch sehen solche Hecken viel zierlicher aus.

Nordenkirchen, 13. Juni. Zwei Passagiere, welche am Mittwoch den Abendzug benutzten und in Goltzwarden aussteigen wollten, waren so fest eingeschlafen, daß sie die Mahnung des Schaffners, die Billette bis Goltzwarden abzugeben, überhörten und erst in Rodendorf so recht zum Bewußtsein kamen. Anstatt nun still und behutsam sich von dannen zu

machen und die 1/4 Stunde zurückzugehen bis Goltzwarden, glaubten sie, ihnen sei großes Unrecht geschehen und führten Beschwerde beim Stationsverwalter. Hier kamen sie jedoch schlecht an, weil sie ohne weiteres in M. 1,60 Strafe genommen wurden. (B. 3.)

Hude. Unser Torffiren-Fabrikant Schmidt, oder vielmehr dessen Geschäftsführer Allihn, stellt in diesen Tagen eine neue Maschine im Huder Moor auf, die, wenn sie sich bewährt, von großer Wichtigkeit für den Moorcolonisten z. werden kann. Es ist bekannt, daß, wenn man einen vollgezogenen Schwamm zum Trocknen hinlegt, derselbe viel schwerer trocken wird, als wenn man den Schwamm vorher ausdrückt. So verhält es sich auch mit unserm weißen Torf. Herr Allihn hat nun eine Art Druckpresse aufgestellt, in der Maschinen derselben packt er 50 nasse und frischgebackene Stücke Torf, schiebt sie unter die Presse und drückt den Torf aus seiner bisherigen Dicke zusammen; der nasse Torf wog a Stück 6 Pfd., nach dem Pressen nur 1 Pfd. Der Torf wird dann aufgeschichtet und ist nach 3 einigermassen windigen und sonnigen Tagen zur Fabrication von Torffiren geeignet, während sonst der gewöhnlich verarbeitete Torf mindestens 3 Wochen nöthig hat, um einigermassen trocken zu werden. Vorläufig drehen 2 Mann die benannte Maschine mit der Hand; wenn die Sache sich bewährt, soll mit Dampfkraft gearbeitet werden. (D. Kr.)

Oldenburg, 15. Juni. Die diesjährige 26. (Sommer-) Zusammenkunft der freien Vereinigung zur Wahrung und Förderung der Eisenbahn-Interessen im Gebiete der oldenburgischen Staatsbahn, wird am Sonntag den 13. Juli, Nachmittags 2 1/2 Uhr in Sever abgehalten werden. Auf der Tages-Ordnung stehen folgende Punkte: 1. Geschäftliches. 2. Die Tarifierung leichtwiegender Güter und die Erhöhung der Tragfähigkeit der Güterwagen. 3. Einwirkung der Ausstände der westfälischen Grubenarbeiter auf die öffentlichen Verkehrs-Interessen. 4. Anträge und Anfragen aus der Versammlung. Anträge auf Ergänzung der Tagesordnung werden bis zum Schluß dieses Monats eingereicht. Zu 4 der Tagesordnung beabsichtigte Anfragen sind schriftlich bis zum 5. Juli an die Großherzogliche Eisenbahndirection einzuliefern. Zur Erleichterung des Besuchs wird am 13. Juli ein Sonderzug von Oldenburg nach Sever abgefahren. Am 14. Juli wird ein Ausflug nach Wangeroog stattfinden. (D. 3.)

Oldenburg, 17. Juni. Gestern fand hier eine Vorturnerfunde für den Oldenburger Gau statt, in welcher zur Vorbereitung für das am 7. Juli in Bremerhaven abzuhaltende Kreisturnfest die dort vorkommenden Freilübungen und die Gerathewettbewerbe durchgeführt wurden. Nach Schluß der Turnfunde traten die Teilnehmer in Papes Restauration zu einer Gauversammlung zusammen, um die Wahl der Kampfrichter und deren Stellvertreter, soweit solche von dem Oldenburger Gau für das Bremerhavener Fest zu stellen sind, vorzunehmen. Es wurden gewählt als Kampfrichter: Dümeland und Nighers-Oldenburg, Kobenhafsen-Sever, Wardenmann-Delmenhorst, Lühre-Brake, Möller-Dierburg, und als Stellvertreter: Hoepner-Oldenburg, Schumann-Wilhelmshaven, Schneider-Elsteth. Sodann wurde beschlossen, die bestimmungsmäßig erst auf dem Kreisturntage in Bremerhaven vorzunehmende Wahl des Gauturnwarts und eines Beisizers schon heute zu vollziehen und zwar wurden die bisherigen Inhaber dieser Aemter, nämlich Dümeland und Propping-Oldenburg wieder gewählt. —

hatte. Es war jener Mr. Walker, der bei Gustavs gefährlicher Krankheit sich seiner so angenommen.“

„Mr. Walker?“ wiederholten erstaunt die Rätthin und Hermine und die Erstere setzte hinzu: „Aber ich meinte, der Herr sei ein Engländer gewesen, wie ja auch sein Name besagte.“

„Er hatte aus besonderen Gründen den Namen seiner Firma angenommen und sich in Geschäften in England aufgehhalten. Seine Absicht war, über Hamburg zurückzukehren, um Richard Stein zu sehen, mit dem er brieflich eine Zusammenkunft verabredet hatte.“

„Darüber hat Richard nie mit uns gesprochen,“ antwortete Hermine.

Diesen Worten folgte eine längere Pause; die Majorin hatte genug gehört und ging mit leisen Schritten in ihr Zimmer. Hier sagte sie halblaut:

„Das war eine seltsame Fügung! Elisabeth liebt ihn gewiß noch wie früher, das verräth der Klang ihrer Stimme und er ist ihr in der neuen Welt gleichfalls treu geblieben! — Der arme Ludwig! — Auch er liebt sie und hofft vielleicht, sie einmal die Seine zu nennen. Ich will ihn doch bei erster Gelegenheit enttäuschen, damit er keine Thorheit begehe, die für ihn verhängnisvoll werden könnte!“

Einige Wochen später war die ganze Familie von Doctor Bäumer eingeladen, den Geburtstag seiner

Schwester bei ihm zu feiern. Die Majorin, welche die schlichte Frau Wagenfeld zu langweilig fand, hatte die Einladung unter nichtigem Vorwande abgelehnt und war in der Villa geblieben, wo gegen Abend Ludwig Albrecht eintraf, um sich, wie schon oft, Elisabeths Unterschrift für verschiedene Briefe zu holen. Schnell beschloß sie diese günstige Gelegenheit zu einer ungesforderten Unterredung zu benutzen, ließ einige Erfrischungen bringen und forderte ihn auf, ihr einstweilen Gesellschaft zu leisten. Darauf sagte sie in sehr ernstem Tone:

„Ludwig, ich möchte mit Dir über eine Sache von sehr zarter Natur reden.“

„Was könnte das sein?“ fragte er schnell.

„Du hast seit Gustavs Tod Elisabeth oft gesehen und gesprochen und sie näher kennen gelernt.“

„Was willst Du damit sagen, Karoline?“ unterbrach er sie heftig und richtete sich in dem Sessel auf.

„Deine unmerkensbare Erregung beweist mir, daß Du mich verstanden. Du liebst Elisabeth!“

„Karoline!“

„Du kannst es nicht leugnen, Ludwig, ich habe es gleich erkannt!“

„Und wenn dem so wäre?“ fragte er nach kurzer Pause.

„So kann ich Dich nur tief beklagen, denn Du

hast keine Aussicht auf Gegenliebe!“ lautete die Antwort.

„Du hast richtig gesehen, Karoline. — Ja, ich liebe Elisabeth mit aller Kraft meines Herzens und um so inniger, als bisher nie ein Weib mir Liebe eingesüßt! — Ich sehe in ihr nicht allein die Schönste, sondern auch die Edelste ihres Geschlechts, das höchste Gut, das nur allein mich zu beglücken vermag!“

„Und doch mußt Du sie aufgeben, mein lieber Ludwig,“ erwiderte mit aufrichtigem Mitgefühl die Majorin, denn Elisabeths Herz gehört einem Anderen.“

„Einem Anderen?“ wiederholte er bestürzt. „Wie wäre denn das möglich und wer könnte das sein?“

„Es ist ein Jugendfreund, der auch ihr treu geblieben ist!“

„Weshalb ist sie dann nicht seine anstatt Deines Bruders Gattin geworden?“

„Elisabeth war damals arm und der reiche Vater widerlegte sich der Verbindung.“

„Du sprichst von einer längst vergangenen Zeit, Karoline, und sie mag ihn wohl vergessen haben, da sie ihn sicherlich nicht wiedergesehen. Elisabeths moralischer Werth aber steht zu hoch, als daß sie, das Weib eines Anderen, eine unerlaubte Neigung bewahrt hätte!“

„Sie haben sich dennoch wiedergesehen, was ich

Von Vertretern des Vereins Wilhelmshaven wurde angeregt, daß es zur Förderung und Hebung des Turnwesens in unferem Gau zweckmäßig sei, die Gauthurnerstände nicht wie bisher üblich, lediglich in Oldenburg abzuhalten, sondern dieselben hin und wieder nach anderen geeigneten Orten des Gau's zu verlegen. Ueber diese Punkt entwickelte sich ein lebhafter Meinungsaustrausch für und wider, welcher damit endigte, daß beschlossen wurde, diese Frage noch nicht heute, sondern auf einem besonderen zu diesem Zwecke zu berufenden Gauthurntage zur Entscheidung zu bringen.

(D. 3.)
Gedewecht, 12. Juni. Heute Nachmittag erschoss sich in seiner Wohnung der Arbeiter Grönfeld aus Osterheps. Motive sind wohl sehr getriebne häusliche Verhältnisse. — Zu dem im vorigen Jahre erbauten Kriegerdenkmal erhalten wir diesen Sommer auch ein Kaiser Friedrich-Denkmal, wohl das erste, das im ganzen deutschen Reiche aufgestellt wird. Das Denkmal stellt den verstorbenen Kaiser Friedrich über Lebensgröße dar, wie er in Mantel und Feldmütze auf dem Schlachtfelde steht. Mit der Linken stützt er sich auf sein Schwert, während die Rechte einen Feldstecher trägt. Das Denkmal ist von Herrn Albrecht hier selbst in Cement hergestellt. Seinen Stand erhält es in Nordewecht II (vorm Moor). Voraussichtlich wird die feierliche Enthüllung im Monat August stattfinden.

(A.)
Fever, 15. Juni. Ein bedauernswerther Unglücksfall ereignete sich am Donnerstag Abend in Sengwarden. Der vierjährige Sohn des Herrn B. hatte das Unglück, unter die Räder eines Wagens zu geraten, wobei derselbe so schwere Verletzungen an Kopf und Stirn erlitt, daß nach kurzer Zeit der Tod eintrat. Den Fuhrmann soll keine Schuld treffen.

Damme, 13. Juni. Das von Herrn Dr. E. Dünzelmann in Bremen bei Hunteburg als dem Knotenpunkt einer Reihe römischer Heerstraßen vermutete, insbesondere für die Bestimmung des Varusschlachtfeldes wichtige römische Castell Aliso soll in diesen Tagen von dem Oberamtsrichter Kremberg hier selbst aufgefunden sein und zwar in dem Gute Streithorst bei Hunteburg, wo die Else (Elison) und die Hunte (Loupias oder Lupia, bis hier für die Lippe gehalten) zusammenfließen. Streithorst war noch vor nicht langen Jahren mit einer Steinmauer im Viereck umgeben. Ein schon älteres Lied, welches die Sachsentrüge mit den Römerkriegen verwechselte, singt von ihm:

„Hier an der Hunte Strom
Liegt Streithorsts Schanz und Burg,
Wo ehemals Karl der Große
Den Helbensfürsten schlug.“

Nach Aliso retteten sich einige Römer aus der Varusschlacht. Die bei Hunteburg (Streithorst) zusammenlaufenden Wege Bramsche-Kaltriese-Hunteburg und Südfelde bei Damme-Schwäge bei Hunteburg (Böhlerweg) sind ihrer äußeren Beschaffenheit nach unverkennbar römische Militärstraßen.

Vermishtes.

— Bremen, 15. Juni. Der bekannte Pyrotechniker Abow war gestern Mittag in seiner Werkstatt mit dem Anfertigen von Feuertörkörpern für unser demnächst stattfindendes Schützenfest beschäftigt. Als er gegen Mittag das von drei festen Steinwänden und einer breiten Holzthür gebildete, auf freiem Felde in

der Nähe von Wahrdamn stehende Gebäude verließ, unterhielt er sich noch einen Augenblick mit einem Bewohner des nächsten Hauses, der sein Kind auf dem Arme hatte, und dessen Frau. Die letztere sah plötzlich in dem Laboratorium eine Flamme aufzuzüngeln und machte mit einem lauten Schrei den Pyrotechniker darauf aufmerksam. Herr Abow hatte nur noch Zeit, die Leute mit ausgebreiteten Armen zurückzudrängen — während der Mann noch vor Schreck das Kind fallen ließ — als auch die Explosion in vollem Umfange losbrach. Bald wie Gewehrgelatter, bald wie ein majestätisches Gewitter prasselte und donnerte es in dem Gebäude. Von den weit herumliegenden Feuerwerkstörkörpern wurden nicht nur Herr Abow selbst an den entblößten Armen, am Nacken und Kopf, sondern auch die vorendachten Leute nebst dem Kinde, wenn auch nicht gerade gefährlich, verletzt. Fast eine Stunde dauerte es, bis alle Chemikalien ausgebraunt waren. Ein Glück, daß der Feuerwerker selbst den Raum schon verlassen hatte, sonst hätte das Unglück wohl leicht ein Menschenleben kosten können. Das Feuer wurde bald von der herbeieilenden Feuerwehr auf seinen Heerd beschränkt.

— Bremen, 16. Juni. Der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Habsburg“ ist heute früh 7 Uhr mit 3 Officieren, 3 Deckofficieren und 32 Mann, welche zu den Besatzungsteilen S. M. Kreuzer „Adler“ und des Kanonenbootes „Eber“ gehörten, auf der Wejer eingetroffen.

— Hamburg, 14. Juni. Der des Knabenmordes dringend verdächtige Schuhmacher Benthien wurde vorgeführt in Begleitung von Gefängnisbeamten in einer Droschke nach Horn geführt, um über die von ihm gemachten Angaben über die Einzelheiten des Falles an Ort und Stelle dem ebenfalls anwesenden Staatsanwalt und Untersuchungsrichter gegenüber Auskunft zu geben. Auch in die Brüggemann'sche Gastwirtschaft am Bauerberg, wo Benthien am Tage der Mordthat Nachmittags gegessen hat, wurde derselbe geführt und vom Wirth und der Wirthin als derjenige erkannt, der damals als Gast in ihrem Local gewesen sei.

— Schweinfurt, 12. Juni. Das anhaltend warme Wetter wirkt in der Natur wahre Wunder. Die Gerste schießt schon in die Ähren, 14 Tage früher als sonst in der Regel; in allen Weinbergslagen werden bereits blühende Trauben gefunden, in den Mainseiten schon in großer Zahl. Das heutige Jahr scheint dem Jahre 1726 zu gleichen, von welchem uns ein Spruch aufbewahrt ist, der, in einem Steine am Spitalthore ausgehauen, wie folgt lautet:

Anno 1726.

Nach Ostern ist viel Schnee gelegen
In Wäldern, Feldern, aller Wegen,
Und jedanach haben durch göttliche Güte
Die Trauben vor Pfingsten noch alle verblüht,
Am Jakobstag trug man schon Trauben herein
Und es wuchs dies Jahr noch ein köstlicher Wein.

— Hirschberg i. Schl., 13. Juni. In Folge eines dreistündigen heftigen Gewitters mit wolkenbruchartigem Regen sind alle Straßen des östlichen Stadtheils, sowie die Sandvorstadt überfluthet. Alle Rüge haben Verspätung; auf der Strecke Schmiedeberg ist in Folge einer Dammunterpülung der Personenzug Nr. 164 ausgeblieben. Die Passagiere müssen an der beschädigten Stelle umsteigen.

ihren festen Charakter, den Du auch längst erkannt haben wirst, mußt Du überzeugt sein, daß sie keine zweite Ehe eingeht, wenn sie nicht Helbert Wendtorffs Weib werden kann! Laß deshalb solche Gedanken fahren, Ludwig!“ fuhr die Majorin fort. „Es hat schon Mancher seine Liebe aufgeben müssen und auch Du wirst die Deinige zu Elisabeth überwinden. Verlaß die Stadt, gehe aus irgend einem Grunde in die weite Welt. Gronau wird schon in Stande sein, die Geschäfte der Firma Eichenbach allein zu beendigen.“

Er schritt eine Weile im Zimmer auf und ab. Sie ließ ihn gewähren, in der Hoffnung, daß er einen ruhigen Entschluß fassen würde. Endlich sagte er: „Karoline, laß meinewillen jede Sorge schwinden; ich will den Versuch machen, meine Liebe zu bekämpfen.“ „Willst Du reisen?“ fragte sie schnell und sichtlich erleichtert.

„Nein, ich verlasse die Stadt nicht, wenigstens vorläufig nicht“, setzte er hinzu.

Zufrieden, so viel erreicht zu haben, erwiderte sie ruhig:

„Du wirst bald zur Einsicht kommen, daß mein Rath gar gemeint ist und mir danken, daß ich Dir die Geschichte von Elisabeths erster Liebe erzählt habe.“

„Es ist wenigstens gut, daß ich sie erfahren“, entgegnete er düster. „Doch nun laß uns schweigen, Ka-

Die Hamburgische Gewerbe- und Industrie-Ausstellung.

III.

Daß ein so groß angelegtes, mit solchen reichen Mitteln ausgestattetes Unternehmen, wie die Hamburgische Gewerbe- und Industrie-Ausstellung nichts verabsäumt hat, um seinen zahlreichen Besuchern, wenn sie nach lehrreicher Beschäftigung der zahllosen und bunt abwechselnden Producte des Gewerbeslebens, der Industrie und der Kunst zur Erholung den herrlichen Park betreten, der je eine Ausstellung auf dem Continent besessen, auch hier abwechselungsreiche Unterhaltungen, Genüsse und Augenweide, sowie in zahlreichen Restaurationen vollauf Gelegenheit, sowohl den hochgestellten Anforderungen entsprechend, wie den einfachsten Bedürfnissen Genüge leistend, zur Sorge für das leibliche Wohl zu bieten, liegt wohl auf der Hand. Um mit den musikalischen Genüssen zu beginnen, so concertirt bis zum Ausmarsch der Truppen in's Mandöver täglich die rühmlichst bekannte Capelle des Thüringischen Inf.-Reg. Nr. 31, unter Capellmeister Mohrbutter's bewährter Leitung, und neben dieser täglich noch eine zweite, vielfach noch eine dritte, auswärtige Militair-Capelle. Die Reihe eröffnete die Capelle der ersten Marine-Division (Capellmeister Böhler) aus Wilhelmshaven, und dieser ist die unter Vieffe's Leitung (wer denkt bei diesem Namen nicht an die Düppeler Schanzen und den Düppeler Sturmangriff) zu einer gewissen Berühmtheit gelangte und wohlbewährte Capelle des Kgl. Leibregiments Nr. 8 aus Frankfurt a. D. (jetziger Dirigent Herr Capellmeister Glasneck) gefolgt, welche wiederum von der sich durch die Ausführung historischer Concerte (in welcher auf alten jetzt außer Gebrauch gekommenen Instrumenten militairische Märsche, Fanfaren u. dergl. aus den letzten Jahrhunderten in besonders charakteristischer Weise zu Gehör gebracht werden) eines ganz bedeutenden Rufes erfreuen die Capelle des Badischen Garde-Infanterie-Regiments in Karlsruhe (unter Direction des Herrn Capellmeisters Böttge) abgelöst werden wird. Die Fortsetzung machen dann das Trompetercorps des Leib-Garde-Husaren-Regiments in Potsdam, ein Elite-Trompetercorps, und die Capelle des zweiten Bayrischen Inf.-Reg. Prinz Sultzbach aus München. Dann wird eine ganz neue Musik erscheinen, die Schüler der Kaiserlichen Militair-Musikschule zu Bankota in Ungarn, 34 Jünglinge, welche unter dem Musik-Director Donarel auf Kosten des Staats zu Militairmusikern ausgebildet werden und, was Schneidigkeit des Zusammenspiels und Originalität des Repertoires betrifft, es mit den meisten Musikchören aufnehmen können; da giebt es also von eingebornen Ungarn wirkliche, echte, unverfälschte ungarische Musik, welche außerdem später auch noch durch eine der berühmtesten Geigen-capellen vertreten sein wird, und in der zweiten Hälfte des August, also gerade wenn der große Radfahrertag in Hamburg tagt und dem Ausstellungsbesuch neuen Reiz und Abwechslung verleiht, concertirt hier das Kaiser-Quartett unter Kochled's Direction. Außer noch verschiedenen anderen deutschen Militaircapellen werden sich dann auch noch solche aus Oesterreich und England produciren, mit welchen jetzt Unterhandlungen schweben, so daß die Ausstellungsbesucher eine glänzende Auswahl des Besten haben, was überall nur auf dem Gebiete der Militairmusik geboten werden kann. Neben diesen lediglich der Unterhaltung dienenden Unternehmungen sind noch besondere Veranstaltungen in der

roline, Du hättest besser gethan, die Sache gar nicht zu berühren, obwohl ich Deine gute Absicht nicht verkenne. Gib Elisabeth diese Briefe, die sie morgen zurückschicken muß.

Er reichte ihr verschiedene Papiere und an den Tisch tretend, trank er hastig einige Gläser Wein. Dann bot er ihr einen guten Abend und wollte schnell das Zimmer verlassen, als die Majorin ihm entgegentrat und in flehendem Tone sagte:

„Ludwig, Du bist so aufgeregt, gehe noch nicht oder wenigstens nicht allein!“

„Meinst Du, ich würde mir ein Leid anthon?“ fragte er mit erzwungenem Lachen. „Nein, Karoline, das Leben nehme ich mir deshalb nicht, darauf verlaß Dich!“ Und durch die Veranda in den Garten hinausretend, eilte er auf die Veranda hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

— Innsbruck. Im Cadorethale, im Südosten von Ampezzo, hat ein Schullehrer seinen Freund, einen Gutsbesitzer, auf der Jagd erschossen. Er hatte die wehende Spielhahnenfeder auf dem Hute seines hinter den Büsch verdeckten Jagdgegenossen im Morgenlicht für einen lebenden Spielhahn gehalten. Der Lehrer wurde, als er gesehen, was er verübt hatte, wahnsinnig.

